

Leseprobe



Dietrich Bonhoeffer

Klug ist, wer die Wirklichkeit sieht, wie sie ist
Unbequeme Gedanken

128 Seiten, 14,5 x 22 cm, gebunden, durchgehend farbig gestaltet

ISBN 9783746269597

Mehr Informationen finden Sie unter st-benno.de

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig 2026

Klug ist, wer die Wirklichkeit sieht, wie sie ist
Dietrich Bonhoeffer – UNBEQUEME GEDANKEN

Dietrich Bonhoeffer

Klug ist, wer
die Wirklichkeit sieht,
wie sie ist

Dietrich Bonhoeffer
UNBEQUEME GEDANKEN

benno

Inhaltsverzeichnis

Wirklichkeit	7
Gegenwart	11
Über die Dummheit	19
Lebendige Verantwortung	23
Ursprung der Tat	27
Die Tat	35
Selbst tun	39
Gutes entstehen lassen	49
Einem Menschen helfen	59
Billige Gnade	67
Zur Freiheit des Anderen	73
Freiheit und Gehorsam	79
Kirche für andere	85
Frieden verkündigen	91
Sicherheiten und Mißtrauen	97
Reformation	103
Von den Sorgen	113
„Von guten Mächten ...“	121
Dietrich Bonhoeffer – Lebenslauf	125
Abbildungsnachweis	128

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Besuchen Sie uns im Internet:
www.st-benno.de

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell auch in unserem
Newsletter zum Verlagsprogramm, zu Neuerscheinungen und Aktionen.
Einfach anmelden unter www.vivat.de.

ISBN 978-3-7462-6959-7

© 2025 St. Benno Verlag GmbH, Stammerstr. 9–11, 04159 Leipzig,
service@st-benno.de
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise – nur mit
Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.

Covermotiv: © akg-images
Umschlaggestaltung: Karen Münch-Thornton, München, pictorisdesign
Zusammenstellung: Volker Bauch, Leipzig, und Dirk Klingner, Leipzig
Gesamtherstellung: Ufer Verlagsherstellung, Leipzig (A)

Klug ist, wer die
Wirklichkeit sieht,
wie sie ist.



WIRKLICHKEIT

Dieses auch titelgebende Zitat des Buches stammt aus dem sechsten Band der Dietrich Bonhoeffer Werkausgabe, der berühmten „Ethik“. Diese im Band zusammengefassten Aufsätze schrieb Bonhoeffer nach der Beendigung der Arbeiten am Buch „Nachfolge“ in den Jahren 1940 bis 1943 nieder. Sie wurden von bedeutenden Theologen der Nachkriegszeit und Gegenwart, wie Christian Gremmels, Wolfgang Huber, Heinz Eduard Tödt, und den engen Begleitern Dietrich Bonhoeffers, Albrecht Schönherr und Eberhard Bethge, in der Abfolge der Entstehungszeit der einzelnen Aufsätze geordnet.

Ethik

Nur wer hier Einfalt und Klugheit zu verbinden vermag, kann bestehen. Aber was ist Einfalt? was ist Klugheit? Wie wird aus beiden eins? Einfältig ist, wer in der Verkehrung, Verwirrung und Verdrehung aller Begriffe allein die schlichte Wahrheit Gottes im Auge behält, wer nicht ein Dipsychos, ein Mann zweier Seelen Qac 1[,8]), ist, sondern der Mann des ungeteilten Herzens. Weil er Gott kennt und hat, darum hängt er an den Geboten, an dem Gericht und an der Barmherzigkeit, die täglich neu aus Gottes Mund gehen. Nicht gefesselt durch Prinzipien, sondern gebunden durch die Liebe zu Gott ist er frei geworden von den Problemen und Konflikten der ethischen Entscheidung. Sie bedrängen ihn nicht mehr. Er gehört ganz allein Gott und Gottes Willen. Weil der Einfältige nicht neben Gott auch auf die Welt schießt, darum ist er imstande frei und unbefangen auf die Wirklichkeit der Welt zu schauen. So wird die Einfalt

zur Klugheit. **Klug ist, wer die Wirklichkeit sieht, wie sie ist**, wer auf den Grund der Dinge sieht. Klug ist darum allein, wer die Wirklichkeit in Gott sieht. Erkenntnis der Wirklichkeit ist nicht dasselbe wie Kenntnis der äußeren Vorgänge, sondern das Erschauen des Wesens der Dinge. Nicht der Bestinformierte ist der Klügste. Gerade er steht in Gefahr über dem Vielerlei das Wesentliche zu verkennen. Andererseits vermittelt oftmals die Kenntnis einer scheinbar geringfügigen Einzelheit den Blick in die Tiefe der Dinge. So wird der Kluge sich das bestmögliche Wissen um die Vorgänge zu verschaffen suchen, ohne doch davon abhängig zu werden. In dem Tatsächlichen das Bezeichnende zu erkennen ist Klugheit. Der Kluge kennt die begrenzte Empfänglichkeit der Wirklichkeit für Prinzipien; denn er weiß, daß die Wirklichkeit nicht auf Prinzipien aufgebaut ist, sondern in dem lebendigen schaffenden Gott ruht. So weiß er auch, daß der Wirklichkeit nicht mit den reinsten Prinzipien, aber auch nicht mit dem besten Willen zu helfen ist, sondern nur mit dem lebendigen Gott. Prinzipien sind nur Werkzeuge in der Hand Gottes, die bald als untauglich weggeworfen werden. Der befreite Blick auf Gott und auf die Wirklichkeit, wie sie in Gott allein Bestand hat, vereinigt Einfalt und Klugheit. Es gibt keine rechte Einfalt ohne Klugheit und keine Klugheit ohne Einfalt.

Das kann sehr theoretisch klingen und ist es auch, solange nicht deutlich wird, wo diese Haltung ihren Grund in der Wirklichkeit hat und also wirklich werden kann. „*Seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben*“ ist ein Wort Jesu (Mth. 10,16) und wird daher wie jedes seiner Worte nur durch ihn selbst ausgelegt. Mit ungeteiltem Blick auf Gott und auf die Wirklichkeit der Welt zu schauen vermag kein Mensch, solange Gott und die Welt zerrissen sind. Es bleibt bei aller Bemühung doch ein Schielen vom einen zum anderen. Weil es aber einen Ort gibt, an dem Gott und die Weltwirklichkeit miteinander versöhnt sind, an dem Gott und der Mensch eins geworden sind, darum und darum allein ist es möglich, Gott und die Welt mit demselben Blick ins Auge zu fassen.

Dieser Ort liegt nicht irgendwo jenseits der Wirklichkeit im Reiche der Ideen, sondern er liegt mitten in der Geschichte als göttliches Wunder, er liegt in Jesus Christus, dem Weltversöhner. Als Ideal ist die Einheit von Einfalt und Klugheit ebenso zum Scheitern verurteilt wie alle anderen Versuche vor der Wirklichkeit zu bestehen, es ist ein unmögliches, höchst widerspruchsvolles Ideal. Gegründet aber in der Wirklichkeit der mit Gott versöhnten Welt in Jesus Christus gewinnt das Gebot Jesu Sinn und Wirklichkeit. Wer Jesus Christus ansieht, sieht in der Tat Gott und die Welt in einem, er kann fortan Gott nicht mehr sehen ohne die Welt und die Welt nicht mehr ohne Gott.

Ethik, DBW, Bd. 6, S.73–75

**Es gibt in der ganzen
Weltgeschichte immer nur
eine wirklich bedeutsame
Stunde – die Gegenwart.
Wer aus der
Gegenwart flieht, flieht die
Stunden Gottes.**



GEGENWART

Diese Predigt zu Römer 12,11 c hielt Dietrich Bonhoeffer am 23. September 1928, am 16. Sonntag nach Trinitatis, während seiner Dienstzeit als Vikar der deutschen evangelischen Kirchgemeinde in Barcelona. Es waren laut seinen Notizen 58 Zuhörer anwesend, darunter seine Eltern. Deswegen zitiert er am Ende der Predigt auch das Lebens-Leitwort des Großvaters, des Theologen Karl Alfred von Hase (1842–1914).

**Dienet der Zeit, Predigt zu Römer 12,11 c.
Barcelona, 23. 9. 1928**

Ob modern, ob unmodern – diese Frage steht heute, mehr wohl wie je, im Vordergrund aller Interessen, nicht nur bei Mode- oder Gesundheitsfragen, sondern in allen Gebieten menschlicher Interessen, in der Wissenschaft, Literatur, in der Religion. Und an diesem Wort scheiden sich die Geister: die einen schreien dem Modernen schlechthin zu, die anderen die bewußt Unmodernen schauen verklärt zurück auf die gute alte Zeit. Auf die Frage willst du ein moderner Mensch sein? antworten die einen ebenso entschieden selbstbewußt ‚ja‘ wie die anderen ‚nein‘. Wie stellt sich der, der sich Christ nennt dazu? Wie stellt er sich zum Wandel der Zeiten, muß der Christ konservativ oder fortschrittlich denken, muß er unmodern oder modern sein?

Die Grundfrage jedes Christen ist offenbar die Frage nach der Ewigkeit. Wie erlange ich hier mitten in der Zeit die Ewigkeit? Hier im ewigen Wechsel des Werdens und Vergehens gibt es doch nichts Ewiges, Bestehendes; da gibt es wohl nur einen Weg – hinaus

aus der Zeit, gleichgültig werden gegenüber all dem, was hier geschieht, allein der Ewigkeit leben. Es gilt dem Despoten Zeit zu entfliehen.

Dagegen ruft uns unser Wort auf: Ihr wollt die Ewigkeit finden, nun so dienet der Zeit. Wie ein ungeheurer Widerspruch muß uns dies Wort anmuten: willst du unvergängliches, so halte dich an vergängliches, willst du ewiges, so halte dich an zeitliches, *willst du Gott, so halte dich an die Welt*. Schon schien es uns zu gelingen auf einer Leiter von Tugenden zum Himmel aus der Welt emporzusteigen. Schon entschwand uns in der Ferne das Gestade der Welt und wir fuhren dahin in ewigen Räumen, halb Mensch nur noch, halb Gott schon – da schleuderte uns das Wort zurück aus unserem Flug, wir stürzten ab von der Höhe und finden uns wieder in der Welt. Willst du ewig sein, so diene der Zeit, so klingts uns ins Ohr. Dienet der Zeit – warum? weil nur in der Zeit du Gott und die Ewigkeit findest. Es ist der verborgene Wille Gottes, der sich in der Zeit finden lassen, wir nur in Jesus Christus den Willen Gottes finden (sic!). Nichts von dem, was in der Zeit besteht, ist göttlich, garnichts auch nicht die Kirche, auch nicht unsere Religion. Das alles ist der Vergänglichkeit unterworfen und dennoch ist in all dem Vergänglichen des Einzelnen, Individuellen, ein Stück von dem Willen Gottes, ein Stück Ewigkeit enthalten. Die Zeit ist wie ein unausschöpflich tiefer Brunnen, durch dessen Wasser das Gold des nie erreichten Grundes leuchtet, sie ist wie das Berggestein durch das sich unerkannt in der Tiefe die Goldadern ziehen. Alles Unvollkommene ist doch wenigstens das Abbild des Vollkommenen, alles Vergängliche ein Symbol für das Unvergängliche. „Jeder Augenblick ist unmittelbar zu Gott“ hat ein großer Geschichtsforscher gesagt; das heißt in jedem Augenblick ist ein Stück Ewigkeit verborgen, das es nur zu finden gilt, über jedem Augenblick waltet Gott. Der Augenblick, die Gegenwart, das ist das entscheidende Wort, auf das unser Text hinzielt. Dienet der Zeit, das heißt jeder Zeit, das heißt der Gegenwart. Anders gesagt: die Gegenwart ist heilig, ist unter

dem Auge Gottes, ist geweiht, ist durchleuchtet, von ewigem Licht. Die Gegenwart ist die verantwortungsvolle Stunde Gottes mit uns, jede Gegenwart; heute und morgen, die Gegenwart in ihrer ganzen Wirklichkeit und Vielgestaltigkeit; **es gibt in der ganzen Weltgeschichte immer nur eine wirklich bedeutsame Stunde, – die Gegenwart. Wer aus der Gegenwart flieht, flieht die Stunden Gottes**, wer aus der Zeit flieht, flieht Gott. Dienet der Zeit! Der Herr der Zeiten ist Gott, der Wendepunkt der Zeiten ist Christus, der rechte Zeitgeist ist er Heilige Geist. So verbirgt sich in jedem Augenblick dies Dreifache: daß ich Gott als den Herrn meines Lebens anerkenne, daß ich mich vor Christus als dem Wendepunkt meines Lebens vom Gericht zur Gnade beuge, daß [ich] dem Heiligen Geist mitten im Weltgeist versuche Raum und Kraft zu schaffen. Dienet der Zeit; das heißt dienet Gott, dem Herrn, Christus dem Ver söhner, dem Geist, dem Heiliger unserer Welt. Erst wenn wir der Gegenwart die Erfüllung ihres zuteil werden lassen (sic!), leben wir Christenleben, dienen wir der Zeit.

Der Zeit *dienen* – und damit kommen wir zurück auf die erste Frage – heißt nicht, sich ihr zum *Sklaven* machen, heißt nicht gut heißen was *zeitgemäß* ist, nur weil es zeitgemäß ist. Zum Dienen gehört die Stärke eines eigenen Willens und eigener Gedanken, und nicht die Schwächlichkeit des Nachlaufens, des Mitschreiens; *heißt nicht: dienet der Mode*, sondern dienet der Zeit. Mode ist das, was die Menschen dazu tun, und was ebenso gut wie verächtlich sein [kann]. Zeit ist das, was Gott tut, und nicht den Menschen dienen, sondern Gott dienen, heißt der Zeit dienen. Also der Christ ist weder modern noch unmodern, sondern er dient seiner Zeit, das heißt er kümmert sich nicht um Menschen, sondern um Gott. Aber doch – er dient *seiner* Zeit, das heißt, er stellt sich mitten in sie hinein, in ihre Aufgaben und Schwierigkeiten, in ihren Ernst und in ihre Not und dient; er ist Gegenwartsmensch im tiefsten Sinn; sei es die *politische*, die *wirtschaftliche* Not, sei es der *moralische* und *religiöse* Verfall, sei es die Sorge um unsere heranwachsende

Jugend – überall heißt es hinein in die Not der Gegenwart. Hinein mit aller Liebe und aller Kraft, die Euch zur Verfügung steht. Das Wasser des Brunnens der Zeit ist trübe geworden, daß wir das Gold des ewigen Grundes nicht mehr sehen, sorgt, daß der Brunnen wieder rein und hell wird, sorgt, daß wir in der Zeit ein Stück Ewigkeit finden, bohrt so tief, bis ihr auf die ewigen Quellen stoßt.

Zum Dienen gehört aber als Wichtigstes Liebe; das heißt liebet eure Zeit, damit ihr ihr dienen könnt. Stellt euch nicht heraus aus dem Geschehen der Moderne, wir alle tragen die Verantwortung für Schuld und Elend von uns allen, es gilt wieder verstehen zu lernen, *was Solidarität innerhalb der Menschheit* ist. Sich heraus halten und sagen, ich habe mit dem Treiben heute nichts zu tun, es ist mir zu verwerflich, als daß ich mich darein mische – heißt *nicht dienen, sondern richten*. Seid brüderlich – dienet der Zeit.

Das Tiefste aber erschließt sich erst, wenn wir bedenken, daß nicht nur die Welt ihre Zeit und ihre Stunden hat, sondern daß unser eigenes Leben seine Zeit und seine Stunde Gottes hat, und daß hinter den Zeiten unseres Lebens Gottes Spuren sichtbar werden, daß unter unseren Pfaden die tiefen Schächte der Ewigkeit sind, und jeder Schritt bringt ein leises Echo aus der Ewigkeit zurück. Es heißt nur die tiefe reine Gestalt dieser Zeiten zu verstehen und in unserer Lebensführung darzustellen, so werden wir mitten in unserer Zeit auf die heilige Gegenwart Gottes stoßen. Meine Zeit steht in deinen Händen. Meine Kindheit, meine Jugend, mein Manestum und mein Greisenalter. Dienet Eurer Zeit, der Gegenwart Gottes in Eurem Leben; Gott hat eure Zeit geheiligt; jede Zeit, recht verstanden, ist unmittelbar zu Gott und Gott will, daß wir ganz sind, was wir sind. *Sei ganz Kind*, solange du Kind bist, in Spiel und Freude, in Empfänglichkeit und Dankbarkeit, in Hingabe an den Willen derer, die du lieb hast, *sei ganz Knabe*, in der Selbstständigkeit und Sicherheit, in Mut und Trotz, die dem Knaben eignet; in Kraft, doch auch in der Unterordnung gegenüber dem, den du als deinen Führer verehrst, und sofern du den Sinn dieser deiner Zeit,

die Gott dir gibt, erfüllst, bist du gegründet auf den Tiefen der Ewigkeit. Trage ganz die Freuden und die Leiden deiner Werdezeit, erfülle das Wesen dessen, was Jugend ist in ihrer Not und in ihrer Freiheit, so ruht Gottes Wohlgefallen auf dir, so bist du von der Zeit zur Ewigkeit durchgedrungen. *Seid Männer und Frauen*, beides ganz, in ihrer gottgeschaffenen Wesenheit. Seid Menschen mit eigenem Willen, mit ihren Leidenschaften und ihren Sorgen, ihrem Glück und ihrer Not, ihrem Ernst und ihrem Leichtsinn, ihrem Jubel und ihrem Jammer. Gott will Menschen sehen, nicht Gespenster, die den Erdboden scheuen, Gott hat die Erde geliebt und hat uns aus Erde gemacht, er hat die Erde zu unserer Mutter gemacht, Er, der unser Vater ist. Wir sind nicht als Engel geschaffen, sondern als Erdenkinder mit Schuld und Leidenschaft, mit Kraft und Schwächen, aber wir sind gottgeliebte Erdenkinder, von Gott geliebt, gerade in unserer Schwäche, in unseren Leidenschaften, in unserer Schuld; gerade in unserer trotzigsten Stellung auf der Erde – in der Zeit, in unserer Zeit, – hat Gott uns lieb; gerade im Festhalten an unserer Mutter Erde und dem, was sie beschert hat, in der Solidarität mit dem Menschengeschlecht, auch dort wo es schwach ist, in Bruderschaft zu unserer eigenen kleinen, schwachen Zeit – will Gott uns haben und leuchtet uns etwas von der Ewigkeit, die alle Zeit zunichte macht, ins Herz.

Es gibt eine alte griechische Sage vom Riesen Antäus, der so stark war, daß niemand ihn bezwingen konnte. Viele hatten den Kampf versucht und waren unterlegen, bis einer kam, der im Kampf den Riesen vom Erdboden aufhob und da auf einmal war es um ihn geschehen, seine Kraft war gewichen, die ihm nur dadurch zufließte, daß er mit festen Füßen auf dem Erdboden stand. Diese Sage vom Riesen Antäus ist überaus tiefsinnig. Nur der, der mit beiden Füßen sich auf die Erde stellt, der ganz Erdenkind ist und bleibt, der nicht hoffnungslose Flugversuche unternimmt zu Höhen die ihm doch unerreichbar sind, der sich bescheidet mit dem, was er hat und dankbar daran festhält, der hat die volle Kraft des

Menschentums, der dient der Zeit, und damit der Ewigkeit. Dann aber wird es uns geschehen, daß wir in der Zeit, aus ihrer Vergänglichkeit heraus immer wieder die Augen wenden auf die Zeit die am Ende der Zeit kommt. Dienet der Zeit, der Stunde, die Gott mit Eurem Volk, mit Euch selbst haben will, seid Menschen der heiligen Gegenwart, die nie wiederkehrt, wie jener barmherziger Samariter Mensch der Gegenwart war, auf daß ihr Menschen der Ewigkeit werdet.

Der Herr der Zeiten ist Gott. Der Zeiten Wendepunkt ist Christus. Der rechte Zeitgeist ist der Heilige Geist.

Barcelona, Berlin, Amerika 1928–1931, DBW, Bd. 10, S. 512–517



Dietrich Bonhoeffer (Mitte) im Kreis der deutschen evangelischen Gemeinde Barcelona beim Gemeindefest 1928.

Lebenslauf

Dietrich Bonhoeffer

Dietrich Bonhoeffer – Lebenslauf

4. Februar 1906	Geburt als sechstes von acht Kindern der Eltern Karl und Paula Bonhoeffer in Breslau
1912	Umsiedlung der Familie nach Berlin
1913 bis 1923	Schulbesuch
1923	Abitur mit 17 Jahren; Beginn des Studiums der Evangelischen Theologie in Tübingen
1924	Studienaufenthalt in Italien
1925	Bonhoeffer entdeckt die Schriften des Theologen Karl Barth für sich
1927	Promotion (Dissertationsschrift „Sanctorum Communio“)
1928	Erstes Theologisches Examen
1928/29	Pfarrvikar in Barcelona
1929/30	Assistent am Lehrstuhl für Systematische Theologie; Gemeindegarbeit in der Berliner Grunewaldkirche
1930	Zweites Theologisches Examen, Habilitation und Antrittsvorlesung
1930/31	Studienaufenthalt in New York am Union Theological Seminary
ab 1931	Privatdozent; Hilfspredigertätigkeit in Berlin-Prenzlauer Berg
1931	erste Begegnung mit Karl Barth in Bonn; Teilnahme an der Ökumenischen Konferenz in Cambridge und Wahl zum Jugendsekretär; Studentenpfarrer an der Technischen Hochschule Berlin
15. November 1931	Ordination zum Pastor
1931/32	Konfirmandenunterricht in einem Berliner Arbeiterviertel
Februar 1933	Kritischer Rundfunkbeitrag zum Führerbegriff

April 1933	Vortrag zum Thema: „Die Kirche vor der Judenfrage“
August 1933	Mitarbeit am Betheler Bekenntnis
12. September 1933	Gründung des Pfarrernotbundes gemeinsam mit Martin Niemöller
September 1933	Teilnahme an der Tagung des Ökumenischen Weltbundes in Sofia
27. September 1933	Flugblattaktion „An die Nationalsynode“ in Wittenberg
Oktober 1933 – Ende 1934	Pfarrer zweier deutscher Gemeinden in London
November 1933	erste Begegnung mit Bischof George Bell aus Chichester/Großbritannien
August 1934	Ökumenische Konferenz in Fanø (Dänemark)
Oktober 1934	Reichsbekenntnissynode in Berlin-Dahlem
1935–1937	Leitung des illegalen Predigerseminars der Bekennenden Kirche auf dem Zingsthof und in Finkenwalde bei Stettin
Februar 1936	letzte Vorlesung an der Berliner Universität
5. August 1936	Entzug der Lehrbefugnis
Februar 1937	Amts niederlegung als Ökumenischer Jugendsekretär
September 1937	Schließung des Finkenwalder Seminars
November 1937	Inhaftierung von 27 Finkenwalder Seminaristen; „Nachfolge“ erscheint
ab Dezember 1937	Fortsetzung der Predigerausbildung in illegalen „Sammelvikariaten“ in Hinterpommern
Januar 1938	Ausweisung aus Berlin
Februar 1938	erste Kontakte zum militärischen Widerstand
September 1938	Fertigstellung von „Gemeinsames Leben“ in Göttingen
Juni/Juli 1939	Gastdozent in den USA
1. September 1939	Ausbruch des Zweiten Weltkrieges

Ende Oktober 1939 bis März 1940	Letztes „Sammelvikariat“ in Sigurdshof
März 1940	Endgültige Schließung des Sammelvikariats durch die Gestapo
9. September 1940	Verhängung eines Reideverbotes sowie einer Meldepflicht
September/Oktober 1940	erster Teil der „Ethik“ entsteht in Klein Krössin
Oktober 1940	Beiordnung zur Abwehrstelle München; Tätigkeit als V-Mann im militärischen Widerstand
November 1940 – Februar 1941	Aufenthalt im Kloster Ettal, Vollandung der „Ethik“
Februar/März 1941	erste Reise in die Schweiz
März 1941	Druck- und Veröffentlichungsverbot
August/September 1941	zweite Reise in die Schweiz; „Unternehmen Sieben“
April 1942	Reise nach Norwegen
Mai 1942	dritte Reise in die Schweiz
Mai/Juni 1942	Gespräche mit George Bell in Stockholm und Sigtuna
17. Januar 1943	Verlobung mit Maria von Wedemeyer
5. April 1943	Hausdurchsuchung, Festnahme und Inhaftierung in Berlin-Tegel
Juni 1943 bis August 1944	18 Besuche durch Maria von Wedemeyer in Berlin-Tegel
Oktober 1944	Überführung in das Gestapogefängnis Berlin
Februar 1945	Überführung in das KZ Buchenwald
6. April 1945	Transport über Regensburg nach Schönberg
8. April 1945	letzte Feier eines Gottesdienstes; Deportation ins KZ Flossenbürg; „Gerichtsverhandlung“ und Verurteilung zum Tode
9. April 1945	Hinrichtung